Mondscheinkinder

Von MangaEngel

Kapitel 5: Das Großmamakind

„Ich komme ursprünglich aus Japan, um genau zu sein wurde ich in Kurashiki geboren. Mein Vater ist da in einem sehr hohen Amt angestellt, meine Mutter war immer die Mustermutter und -ehefrau. Liebe bekam ich nicht, auch wenn ich sehr viel Aufmerksamkeit als Nachfolger erhielt. So hat es mir meine Großmutter erzählt, ich erinnere mich daran nicht. Denn schon nach vier Monaten bemerkte ein Arzt bei einer Regeluntersuchung meine Sehschwäche und nach ein paar weiteren Untersuchungen stellten sie fest, dass ich unter „Retinitis Pigmentosa „ leide. Jeder mit der Krankheit verlor zusehends sein Augenlicht, bis er irgendwann erblindet. Meine Eltern investierten viel Geld in meine Behandlung, die den Prozess aufhalten sollte. Doch noch bevor ich drei Jahre als war, war ich schon blind. Aus dem gepriesenen Nachfolger wurde ein unnützlich, blindes Kind. Ich wurde schon fast behandelt, als wäre ich ein Bastard und mit mir ging man um, als wäre ich geistig behindert. Ich weiß nur noch, dass meine Großmutter bei einem Besuch sagte „Wenn das Kind soviel Scham auf euch bringt, so gebt es zu mir. Ich werde ihn großziehen und niemand wird von ihm erfahren, der es noch nicht wusste.“ Sie hatte es sehr untergeben gesagt und mein Vater erlaubte es ohne Zögern und fügte noch hinzu, dass er mich niemals wieder sehen oder hören möchte, um nicht an das Unglück denken zu müssen, dass ihm mit mir angetan wurde. Meine Großmutter ging mich sofort holen, ich hatte in der Zwischenzeit durch das Gehörte zu weinen angefangen und wollte nicht mit, doch letztendlich kam ich mit und war nie wieder in dem Haus, dass mal mein Zuhause war. Meine Großmutter wohnt bei Esashi im Norden Japans, mir war es unmöglich, ebenso zu versuchen, nach Hause zu kommen. Im Grunde blieb mir keine andere Wahl, als die Situation zu akzeptieren und ich denke, dass ich es auch nur gut geschafft habe, weil ich noch so jung gewesen war. Jedenfalls war es eine ziemliche Umstellung, zumindest für meine Ohren und meine Nase, auf die natürlich ich nun natürlich stark angewiesen und fixiert war. Bei meiner Großmutter war es absolut ruhig, nur im Sommer zirpten die Zikaden und der Wind war deutlicher zu hören. Bei meinen Eltern weiß ich, dass es immer sehr laut war. Autos, Lärm, Musik, Menschengewimmel, alles dröhnte auf mich ein, dazu stank es dort sehr unangenehm, nur wenn Essen gekocht wurde, wurde es angenehm, da dort sehr starke Gewürze verwendet wurden. Bei meiner Oma roch es jedoch fast jeden Tag anders. Süße Düfte, von Pflanzen oder Bäumen. Der salzige Geruch, der von dem Meer herüberwehte, dass man laut meiner Großmutter von der Terasse aus sogar sehen kann. Und dann der Geruch von Feuer, von Holz und Stroh. Ihr Haus ist groß und hat an allen möglichen Seiten Türen nach draußen, dazu viele Zimmer. Das Haus war eines von acht Häusern, die ein Dorf bildeten. Als ich ins Schulalter kam, bezahlte mir meine Großmutter sogar eine

Blindenschule, die in einer Stadt weit weg war und wo mich einer unserer Nachbarn jeden Morgen hinfuhr. Mit 12 begann ich dann, mich bei den netten Leuten da zu revangieren, indem ich auf dem Feld beim Ernten half. Anfangs hatte ich zwar wegen meiner Blindheit große Probleme, doch irgendwann konnte ich es so gut wie alle Anderen dort. Meine Großmutter lehrte mich auch, mehr auf die Sinne, die ich noch hatte, zu achten. Sie selbst ist fast taub und kann insofern sicher verstehen, wie es ist, etwas eigentlich natürliches nicht zu können.

Irgendwann, als ich um die 16 war, erfuhr ich, dass meine Blindheit nicht angeboren war, sondern krankheitsbedingt war. Ich informierte mich sehr lange und ausgiebig mit der Krankheit, ließ Freunde im Internet und in Büchern für mich suchen, besuchte Ärzte. Und irgendwann erfuhr ich von einem Projekt in Deutschland, wo ein Chip im Auge die Blindheit rückgängig machen kann. Er war noch nicht fertig, doch die Probanden konnten sehen, auch, wenn nicht wie ein normaler Mensch. Ich setzte mich sofort mit den Ärzten in Regensburg in Verbindung und bekam die Erlaubnis, auch Proband zu sein. Dann bekam ich die Adresse von dieser Klinik. Meiner Großmutter gefiel es nicht, dass ich wegging, aber sie hat mich gelassen, da sie vermutlich verstehen konnte, dass ich nicht wegen einer vielleicht behebbaren Krankheit ewig blind sein will. So kam ich vor zwei Jahren hierher und habe seitdem schon zweimal den Chip zur Probe eingesetzt bekommen. Irgendwann lernte ich Mary per Zufall kennen und jetzt sitze ich hier mit Kaffee und euch beiden.“

Beide hatten mir anscheinend gefesselt zugehört, da ich sie aufatmen hörte, als ich abschloss und sie sich wohl beide aus dem angespannten Zuhören in eine angenehmere Position wechselten. „Ich liebe deine Geschichte einfach, vor allem das mit den Düften!“ sagte Mary total begeistert, ehe sie weitersprach. „Jetzt will ich, jetzt will ich! Meine Geschichte ist zwar nicht so toll, aber ich will sie trotzdem erzählen!“ Sie kicherte kurz, ehe sie tief Luft holte und begann.

„Ich komme eigentlich von ganz nah, ich bin aus Oklahoma...“